

Seiner systematischen Anordnung nach entspricht vorliegender Band dem Aufbau der früheren Bände. An die Praefatio reiht sich der Conspectus totius voluminis, das Prooemium und die tabulae chronologicae; es folgt dann der Katalog der in dem Bande herangezogenen Bücher und Manuskripte, endlich eine Erklärung der häufiger vorkommenden Noten und Abkürzungen. Der siebente Teil des Bandes bringt die Briefe epistulae a Canisio et ad Canisium datae 1565—1567.

Den achten Teil bilden die Monumenta Canisiana (pg. 533—856).

Das alphabetische Brief-, Namen- und Sachregister bildet den Schluß des ganzen Werkes.

Die Zahl der Briefe beläuft sich auf 274 (n. 1196—1469); die der Monumenta Canisiana auf 285 (n. 626—910).

Sie enthüllen uns die traurige Lage der Kirchenzustände Deutschlands, aber auch die vielfach erfreulichen Erfolge der katholischen Restauration (facta eventusque fausti, homines de ecclesiis germanicis bene meriti, Societatis Jesu historia domestica).

Unter den Persönlichkeiten, die im Briefwechsel mit Canisius standen, finden sich Kardinal Gislierius (Ghislieri), der spätere Papst Pius V., die Kardinäle Hosius und Truchsess, der General der Gesellschaft Jesu Borgia, der Erzbischof von Salzburg Schuen, Georg II. Fugger und die Erzherzoginnen von Österreich Margarita und die ehrwürdige Magdalena.

Freinberg-Linz.

P. Arthur Streißler S. J.

42) **Bischof Lothar v. Aueb.** Sein Leben und Leiden. Dargestellt von Josef Schofer. Mit einem Bildnis. Herder, Freiburg und Wien. 1911. VIII und 280 S. M. 2.80 = K 3.36; geb. in Leinen M. 3.50 = K 4.20.

Mit Recht ist oft schon bemerkt worden, wie rasch die Katholiken unserer Tage die Kämpfe und Leiden vergessen, welche die katholische Kirche im vorigen Jahrhundert in den Zeiten des Kulturmärktes durch Loge und Liberalismus und irregeleitete Regierungsmänner zu bestehen hatte. Und es ist billig zum Verwundern, wenn man die Vertrauensseligkeit so vieler sieht, die übersehen, daß Loge und Liberalismus und der in jenen unglücklichen Jahren gezüchtete Sozialismus jeden Augenblick bereit sind, das Zerstörungswerk aufs neue zu beginnen, und zwar in gründlicherer Weise, als es damals geschehen ist. Da ist es ein hochverdienstliches Werk, den großen Helden und Befreier jener Zeit in seinem Lebensbilde uns vorzuführen, damit die jüngere Generation erfahre, was wir ältere miterlebt haben, damit die Katholiken aus der Geschichte lernen und mit ähnlichem Kampfes- und Bekennermut ausgerüstet sind, wenn die entscheidende Stunde naht. So hat uns Dr Josef Schofer ein herrliches Lebensbild des 1884 verstorbenen Weihbischofs und Kapitularvikars Lothar v. Aueb gezeichnet, der nach stiller, legensreicher Wirkamkeit als Seelsorger, Konviktsdirektor, Berater seines Erzbischofs in den 13 Jahren seiner Diözesanverwaltung die Bitterkeiten des badischen und preußischen Kulturmärktes in den beiden Teilen der Erzdiözese zu tragen bekam. Es waren Jahre herbsten Leides für den so milden Bischof, wenn er seine Priester bloß weinen konnte, um sie ins Gefängnis oder in die Verbannung wandern zu sehen, wenn man zahlreiche Kirchen mit ihren Stiftungen den Altakatholiken auslieferte, wenn die klösterlichen Schulen und Institute aufgehoben, die Orden ausgetrieben wurden durch das Brotkorbgesetz, hunderte von Priestern keine feste Anstellung finden konnten u. w.; die niedrigsten Beleidigungen, Vorführung durch Gendarmen und mehrmalige Verurteilung vor Gericht blieben ihm nicht erspart. Aber der Bischof hielt aus mit unbeweglicher Festigkeit und Stärke. Trost bereitete ihm nur die bewundernswerte Haltung des Klerus, der wie ein Mann zum Bischof stand, und die treue Liebe und Anhänglichkeit des katholischen Volkes. Kein Wunder, daß unter solchen Leiden, eben als die ersten Strahlen besserer Zeiten aufleuchteten, seine Lebenskraft erschöpft war und er, 58 Jahre alt, zum ewigen Hohenpriester ging.

Selbst seine Gegner konnten ihm nach seinem Tode die Anerkennung nicht verjagen. Wir danken dem Verfasser für die Gabe, die er uns beschert hat.

Würzburg.

Prälat Prof. Dr Goepfert.

43) **Josef Georg v. Chrler, Bischof von Speyer.** Ein Lebensbild. Von Jakob Baumann. Freiburg i. B. Herder. VIII u. 348 S.

Es ist ein anziehendes Lebensbild, das uns der langjährige Sekretär des gefeierten Kanzelredners, des schlichten Bischofs von Speyer Josef Georg von Chrler, auf Grund reichhaltigen und zuverlässigen Materials entworfen hat. Er führt ihn uns vor in seiner Jugendzeit, wo man dem fleißigen Schüler beim Übergang von der Lateinschule seiner Vaterstadt Miltenberg an das Gymnasium Würzburg die Zensur mitgab: „Trotz seines rühmlichen Fleisches wird Chrler kaum für das Gymnasium befähigt sein; es fehlt ihm an Talent.“ Dann hören wir von seinen ausgedehnten sprachlichen, philologischen, theologischen Studien, von seiner ersten seelsorglichen Wirksamkeit, besonders auf dem Vertrauensposten als Seelsorger für die Diasporagemeinde Hildburghausen in Sachsen-Meiningen. Dann wird er, trotz seiner Weigerung, die übliche Probepredigt zu halten, zum Domprediger zu München ernannt, wo er eine lange Reihe von Jahren ein zahlreiches Auditorium aus allen Ständen, darunter die Königin Marie von Bayern nach ihrer Konversion, um seine Kanzel versammelt. Da hielt er jene Predigten, die wiederholt ausgelegt, heute noch als „klassisch“ gelten und dem Prediger ein wertvolles Vorbild und Hilfsmittel an die Hand geben. Dann folgt seine Ernennung zum Bischof von Speyer, wo er in stiller, schlichter Tätigkeit eine reichgesegnete Wirksamkeit entfaltete, deren Denkmale heute noch die Diözese aufweist. Die von ihm trotz aller kirchlichen Treue geübte Zurückhaltung in jenen aufgeregten Zeiten wurde manchmal missdeutet, entsprach aber seinem ganzen Wesen und dem Gedanken, man dürfe sich in solchen Zeiten nicht unnütz aufbrauchen. Von größerem Interesse ist das Schlusswort, das uns das persönliche Leben des Bischofs nahebringt. So wissen wir dem Verfasser Dank für seine pietätvolle Arbeit.

In einer etwaigen Neuauflage können die Zeitungsberichte über Festlichkeiten und Festgedichte wegleiben, aber die persönlichen Notizen noch vermehrt werden. Vielleicht interessiert die Leser auch folgende Anekdote: Ich reiste in der zweiten Hälfte der 70er Jahre mit Chrler und anderen geistlichen Freunden in Tirol; da stieg in Jenbach der damalige Würzburger Professor Dr Stein, ein Freund Chrlers, ein, und wie er es so liebte, sang Chrler gleich an, seinen Freund zu necken: „Nun, jetzt ist ja der Bischofssitz Würzburg frei; jetzt kannst du Bischof von Würzburg werden.“ Stein erwiderte: „Speyer ist ja auch frei; da kannst du Bischof von Speyer werden.“ Nach etwas mehr als Jahresfrist war aus dem Scherzen Ernst geworden. Chrler war zum Bischof von Speyer, Stein zum Bischof von Würzburg ernannt!

Würzburg.

Prof. Dr Goepfert.

44) **Rosa Wantolfs Tagebuch.** Irr- und Wirrsale einer Lehrerin.

Von Dr Matthias Höhler, Domkapitular zu Limburg a. L. Mainz.

1911. Verlag von Kirchheim & Co. 8°. VIII u. 382 S. geh. M. 3.50; in Leinenband M. 4.50.

Domkapitular Höhler pflegt große Fragen kirchenpolitischer, ethischer, pädagogischer Natur im Gewande des Romans dem Publikum vorzuführen. Im vorliegenden Roman ist es die Schulfrage, die behandelt wird — ein äußerst wichtiges Thema. Die Heldenin des Romans, Rosa Wantolf, führt über ihre eigene Entwicklung, ihre Geistesrichtung und Schicksale ein Tagebuch. Diese Form wählt der Verfasser, um die Lesetüre leicht zu machen und den Leser unmittelbar mit der Lehrerin in geistige Verbindung treten zu lassen. Der Entwicklungsgang dieser Lehrerin ist der liberale, freigeistige, religionslose, sittlich-bankierotte und endet äußerst tragisch in Elend und Verlassenheit, nur der letzte Augenblick ist verklärt von einem Lichtstrahl unendlicher Barmherzigkeit Gottes.